



## Freud und die Kastration

Carlo Bonomi

Referat beim englisch-deutsches Kolloquium zum Thema: "Die Psychoanalyse im Kulturleben des 20. Jahrhunderts", das die Internationale Erich-Fromm-Gesellschaft in Kooperation mit dem Psychiatrischen Landeskrankenhaus Reichenau und dem Institut für Psychoanalyse Zürich-Kreuzlingen vom 16. bis 18. Juni 1995 im Psychiatrischen Landeskrankenhaus Reichenau veranstaltete.

**Copyright** © 1995 and 2011 by Dr. Carlo Bonomi, Borgo Pinti 87, I-50121 Firenze, E-Mail: mail[at-symbol]carlobonomi.it. - Übersetzung aus dem Englischen von Jürgen Bäuerle, Tübingen.

### Einleitung

Das Frage der Kastration stellt eine der wichtigsten Verbindungen zwischen der klinischen und philosophischen Seite von Freuds Werk dar. Freuds Sicht des Menschen wird konstant in Verbindung mit der Kastration gebracht. Die urzeitliche Barbarei wird mit dem Bild des Vaters vorgestellt, der die Söhne kastriert, wohingegen die Zivilisation durch die ambivalente Abschwächung und Ersetzung der Kastration durch die Beschneidung gekennzeichnet ist. In der modernen Gesellschaft charakterisiert der beschnittene, sowohl heilige als auch beschädigte Penis die Essenz des Judentums und repräsentiert den Spiegel der Furcht der Nichtjuden vor Feminisierung und der Auflösung des Evolutionsprozesses.

Kastration ist Entmannung, und Entmannung ist das Symbol der Niederlage und der passiven Unterordnung. Wenn Kastration bei Freud nicht physisch definiert ist, dann deshalb, weil die Kastrationsangst die Angst vor Homosexualität ist - das heißt, die Angst im Verhältnis zu einem anderen Mann, und vor allem im Verhältnis zum Mann par excellence, dem Vater, der in den Augen des Kindes als Riese erscheint, zur Frau zu werden. Wenn die Kastrationsangst also „festgemacht“ werden kann und zu einem „Komplex“ führt, rührt dies von dem Verlangen nach passiver Unterordnung her, von der Sehnsucht nach dem Vater und dem Wunsch von ihm geliebt zu werden. Vom Vater geliebt zu werden, bedeutet, wie die Mutter angegriffen zu

werden, die ihren Penis durch ihre Kapitulation verliert.

In der Urszene verwurzelt, ist die Kastrationsangst ein Schutz gegen Passivität, die dem Kind hilft, sich als männlich zu begreifen. Tatsächlich ist ein Mann nicht aufgrund der Anatomie - weil er einen Penis hat - ein Mann, sondern weil er ihn vielleicht verlieren könnte und so zur Frau werden würde. Auch Frauen sind fiktive Größen, erschaffen durch trianguläre Spekulationen, in denen jeder den Platz eines anderen einnimmt. Die Anatomie ist zweideutig, und die Klitoris begründet die Illusion von Macht: So begreifen also Mädchen nur durch Kastration die (von ihnen) erwartete Unterordnung und erlauben so der Realität, das zu sein, was sie ist.

Wie in den Mysterienkulten des Altertums und in den neuplatonischen Philosophien (Burkert, 1987), riskiert das Wesen auch in Freuds Weltsicht ständig, im Chaos zu degenerieren, und nur die Kastration erlaubt, Stabilität zu bewahren. Freuds Meinung nach ist die Kastration deshalb sowohl das ursprüngliche Trauma als auch die nachträgliche Ordnung der Welt. Warum?

In der Psychoanalyse der Gegenwart haben Freuds Spekulationen bezüglich der Kastration ihre ursprüngliche Faszination verloren, es wurden aber, trotz der offensichtlichen Widersprüche in Freuds „Entdeckung“ des Kastrationskomplexes, keine ernsthaften Versuche unternommen, ihren historischen Ursprung und ihre Bedeutung zu erforschen. Gemeinhin wird ange-



nommen, dass diese Entdeckung tatsächlich erst im Jahre 1908 durch die „Analyse des kleinen Hans“ gemacht wurde (Freud 1908; 1909). Dies wirft allerdings ebenfalls die Frage auf, wie die vielen Kastrationsphantasien und -symbole zu verstehen sind, die in den zuvor erschienenen Werken Freuds, besonders in *Die Traumdeutung* (Freud 1900), auftauchen. Auffälligerweise ist in Anzieus Studie von Freuds Selbstanalyse der Ausdruck „Kastration“ 19 mal in den Index aufgenommen, und in *Die Träume Sigmund Freuds* von Grinstein wird „Kastrationsangst“ im Zusammenhang mit sieben Träumen 16 mal erwähnt (Anzieu 1975; Grinstein 1980); es wird jedoch keine angemessene Erklärung für solch ein imponantes und breitangelegtes Vorkommen gegeben.

Ich werde nachfolgend versuchen, das Auftauchen von Kastrationssymbolen in Freuds Werk mit der medizinischen Praxis der Kastration hysterischer Frauen in Verbindung zu bringen. Unbestritten ist, dass Freud die Psychoanalyse zu einer Zeit schuf, die sehr stark von dieser medizinischen Praxis geprägt war. Nichtsdestotrotz erwähnte er diese Rahmenbedingung nie, weder in der autobiographischen Rekonstruktion seiner Entdeckung der sexuellen Ätiologie noch in den Briefen und Dokumenten, die bis zum heutigen Tage veröffentlicht wurden. Er baute somit aktiv ein Tabu auf. Noch erstaunlicher ist freilich das allgemeine Tabu bezüglich dieser Rahmenbedingung, welches die psychoanalytische Kultur und das psychoanalytische Selbstverständnis bis heute charakterisiert. In keiner Studie wurde bisher die medizinische Praxis der weiblichen Kastration klar mit den Anfängen der Psychoanalyse in Verbindung gebracht, auch nicht, nachdem Hirschmüller die Krankengeschichte einer der ersten Patientinnen Freuds, deren Kastration Breuer versucht hatte zu verhindern, gefunden und veröffentlicht hatte (Hirschmüller 1978). Die kollektive Ablehnung dieses historischen Kontexts ist so umfassend und tief, dass sie paradoxerweise Freuds Kastrationsangst-Theorie hätte bestätigen können, wäre da nicht ein - allerdings nicht unwichtiges - Detail: dass das Objekt der Kastration ausschließlich Frauen waren. Deshalb habe ich in einer früheren Arbeit vorgeschlagen, dass das Tabu der weiblichen Kastration eine wesentliche Wurzel

für die unbewusste Verbreitung der Psychoanalyse im 20. Jahrhundert ist.

### 1. Sektion der Hüfte und Sektion der Seele<sup>1</sup>

Freuds pädiatrische Ausbildung verkörpert die erste Verbindung mit der chirurgischen Behandlung von Hysterie. Freud arbeitete zehn Jahre lang (von 1886 bis 1896) mit nervösen und hysterischen Kindern. Dies war zu einer Zeit, als der Ausbruch von Hysterie bei Kindern eine wichtige Frage in der allgemeinen Krankheitstheorie darstellte, noch wichtiger als die Hysterie bei Männern, da sie die Frage der Sexualität vor der biologischen Reife der Genitalien aufwarf. Im Jahre 1886 war Freud, bald nach seiner Zeit in Paris, für kurze Zeit Schüler der Pädiatrie bei Adolf Baginski. war damals der bedeutendste deutsche Kinderarzt, der kindliche nervöse Störungen ursächlich auf Masturbation und Verführung zurückführte. Freud bezog sich jedoch nie nachweislich auf diese besondere Lehre Baginskis noch auf den Einfluß dieser pädiatrischen Kreise und Ideen. Im Gegenteil: Seine späteren Rekonstruktionen zur „Entdeckung“ der kindlichen Sexualität und der sexuellen Ätiologie waren eindeutig dazu gedacht, mit verschiedenen Verzerrungen und Verfälschungen die wirklichen Verbindungen zum medizinischen Milieu, in dem sie Form annahmen, zu verbergen. Warum?

Während ich mir Gedanken über dieses Verhalten machte, wurde es mir nach und nach klarer, dass vor Freuds ätiologischer - und semantischer! - Revolution die Unterstützung der sexuellen Ätiologie beinahe unausweichlich zu bestimmten therapeutischen Implikationen geführt hätte, die wahrscheinlich der Grund für Freuds Zurückhaltung waren. Die sexuelle Ätiologie entstand tatsächlich innerhalb des theoretischen Rahmens der „Reflex-Neurosentheorie“. Derzufolge waren die lokalen Entzündungen und Überstimulationen der genitalen „Nerven“ und Organe verantwortlich für diverse nervöse Störungen und Symptome, die geheilt wurden, indem man ihre lokalen Ursachen „eliminierte“. Vor der Pubertät geschah dies hauptsächlich

<sup>1</sup> Quellen und bibliographische Angaben zu diesem Kapitel finden sich in Bonomi 1994a und 1994b.



durch Ausätzungen und chirurgische Operationen der Genitalien wie Beschneidungen, Amputationen oder Vernarbungen der Klitoris, die Entfernung der kleinen Schamlippen und ähnlicher Mittel. Diese Praktiken, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts relativ weitverbreitet waren, wurden als Heilmittel für infantile Onanie und Hysterie betrachtet und wurden wegen ihres „psychischen“ Effekts auch empfohlen, wenn eine klare „Lokalisierung“ fehlte (das heißt, wenn Entzündungen oder Abnormitäten der Geschlechtsorgane nicht vorgefunden wurden). Eine solche Theorie und Behandlung war auch Teil der Lehre Adolf Baginskis, als Freud seine pädiatrische Ausbildung bei ihm absolvierte.

Chirurgische Operationen waren jedoch nicht nur auf Kinder beschränkt. Ein neues Heilmittel für hysterische und nymphomanische Frauen namens „Kastration“ begann sich genau zu der Zeit, als Freud sich zu Studien in Paris und Berlin aufhielt, auszubreiten. Um 1886 erschienen Bücher, Artikel und Dissertationen mit Titeln wie: *Kastration bei Hystero-Epilepsie; Heilung von Hysterie durch Kastration; Heilung von moralischem Verrücktsein durch Kastration; der Frau; Beiträge zum Problem der Kastration; von Frauen bei nervösen Leiden; Über Kastration bei Neurosen; Heilung von Hysterie durch Kastration*, usw. (vgl. Bonomi 1994a). Solche Verweise zu finden war für mich überraschend, da in all den vielen Untersuchungen zu Freuds ersten Praxisjahren die „Kastration von Frauen“ nicht einmal erwähnt wurde. Erst vor kurzem gab Shorter eine detaillierte Rekonstruktion dieser medizinischen Technik,<sup>2</sup> bei der jedoch immer noch ein wichtiger terminologischer Punkt fehlt: Shorter behauptet, dass diese gynäkologischen Operationen allgemein mit den neutralen Ausdrücken „Batteys Operation“ (in Amerika) und „Hegars Operation“ (in Europa) benannt wurden, was nur teilweise richtig ist. Wenn diese Operation als Behandlung von Hysterie empfohlen wurde, war es tatsächlich vor allem der Begriff „Kastration“, der (zumindest in Mitteleuropa) benutzt wurde. Diese terminologische Be-

<sup>2</sup> Shorter verbindet jedoch diese Praktik nicht mit den Anfängen der Psychoanalyse und erwähnt Freud nur in Zusammenhang mit der nasalen Reflex-Neurosentheorie.

sonderheit scheint nicht unbedeutend zu sein, da sie auf eine Reihe von sexuellen Phantasien hinweist, die bei der Operation innerhalb der präanalytischen Arzt-Patient-Beziehung eine Rolle spielen. Sie enthüllt auch die semantische Geschichte des Wortes „Kastration“, die Freuds späterer „Übersetzung“ oder „Umschrift“ in die neue Sprache der Psychoanalyse vorausging.<sup>3</sup>

Traditionell bedeutete das Wort „Kastration“ in der Gynäkologie die Entfernung des Uterus. Zunächst wurde damit die Entfernung der Eierstöcke bezeichnet, als eine neue chirurgische Operation im Jahre 1875 in Europa von Hegar und in Amerika von Battey eingeführt wurde. Die Operation wurde vor 1885, als Hegars Studie *Der Zusammenhang der Geschlechtskrankheiten mit nervösen Leiden und die Castration bei Neurosen* erschien, selten zur Behandlung von Hysterie durchgeführt. Bereits im Jahre 1887 lässt sich eine Dissertation mit dem Titel *Beitrag zur Casuistik der Castration bei Neurosen* finden, in der die Kastration von hysterischen Frauen als meistdiskutiertes Problem dieser Zeit dargestellt wird (Merkel 1887). Wenige Jahre später, 1892, erwähnt Jolly „das derzeitige nutzlose Opfer von großen Zahlen von Eierstöcken“ im Zusammenhang mit der Erörterung der Idee, dass „Hysterie nicht aus dem Uterus kommt“ (Jolly 1892) - eine Äußerung, an die sich Freud in seiner autobiographischen Studie mit dem Titel *Selbstdarstellung* zweideutig erinnert (Freud 1925). Schließlich erschien 1896 Kroemers beeindruckende Studie *Beitrag zur Castrationsfrage*, in der erwähnt wird, dass die operierten Frauen zu „Legionen“ geworden waren (Kroemer 1896).

Es soll hier betont werden, dass diese Praxis ihren Höhepunkt im selben Jahr erreichte, in dem Freud den Begriff „Psychoanalyse“ prägte (Freud 1896), der bedeuten sollte, dass diese Behandlung eine „Sektion der Seele“ sei, und so als Chirurgie der psychischen Repräsentation des Körpers - und nicht des Körpers selbst - funktionierte. Tatsächlich hatte sich Freud der „Seelenbehandlung“ zugewandt mit dem Ehrgeiz, aus ihr eine ätiologische Behandlung zu machen, die

<sup>3</sup> Seltsamerweise basierte eines der ersten Modelle des normalen Gedächtnisses, das Freud entwickelte, auf den Ideen der „Umschrift“ und „Übersetzung“; siehe Freuds Brief an Fließ vom 6. Dezember 1896 (Freud 1985).



die Ursachen eliminieren konnte, wie man es von chirurgischen Operationen erwartete.<sup>4</sup> Die Tatsache freilich, dass Freud während ihrer Anwendung die Phantasie hatte, eine „chirurgische Operation“ durchzuführen<sup>5</sup>, hinterlässt einen unheimlichen Eindruck.

## 2. Die Scheidung der Sexualität von den Genitalien

Freud war zunächst ein Gegner der genitalen Lokalisierung von nervösen Störungen gemäß den Lehren von Breuer und Charcot. In seiner frühen Arbeit über Hysterie (1888) behauptet Freud, dass „Hysterie auch bei Frauen, bei denen die Genitalien völlig fehlten, beobachtet wurde“; eine ähnliche Äußerung wird später in der ersten Ausgabe von *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie* (1905) enthalten sein<sup>6</sup>:

„Sexualdrüsen begründen nicht die Sexualität. Die Beobachtungen an männlichen Kastraten bestätigen nur, was schon seit langem mit der Entfernung der Ovarien aufgezeigt wurde - dass es nämlich unmöglich ist, die Geschlechtlichkeit durch die Beseitigung der Keimdrüsen auszulöschen.“

Dieser Passage, die in späteren Auflagen nicht mehr enthalten ist, gebührt besondere Aufmerksamkeit. Die Äußerung, dass „Sexualdrüsen nicht die Sexualität begründeten“, ist von aktueller Bedeutung in Freuds Werk und stellt den wissen-

schaftlichen Beweis dessen dar, was später in seiner *Selbstdarstellen* (Freud 1925) als „Scheidung“ der Sexualität von „ihrer zu engen Verbindung mit den Genitalien“ präsentiert wird. Wie allgemein bekannt war diese Scheidung wesentlich für die Entwicklung einer breiteren Sicht der Sexualität, die es ermöglichte, die sexuellen Aktivitäten von Kindern, Erwachsenen und Perversen in der Libidotheorie zusammenzufassen und gleichzusetzen.

Die Äußerung, dass „Sexualdrüsen nicht die Sexualität begründeten“ wird im Kontext der Entfernung der Eierstöcke, das heißt der Kastration, gemacht. Die Äußerung wird klarer, wenn man sie so versteht, dass sie sich auf die Fälle von hysterischen Frauen bezieht, die nach der Kastration immer noch dieselben Symptome zeigten.<sup>7</sup> Das Versagen der gynäkologischen Operation, um die Geschlechtlichkeit auszulöschen, scheint somit also die ursprüngliche Erfahrung zu sein, die für die „Scheidung“ von Genitalien und Sexualität und die folgende Ausweitung des Begriffs „Sexualität“ sprach.

Im zitierten Text benutzt Freud das Wort „Kastration“ jedoch nur im Bezug auf das männliche Geschlecht. Der ganze Abschnitt, zu dem das Zitat gehört, behandelt Phänomene wie Eunuchentum, chirurgische Operationen an männlichen Patienten und männliche Sterilität; auch das Zitat selbst konzentriert sich auf die Kastration von Männern. Der Verweis auf die „Entfernung der Ovarien“ wird, obwohl er wesentlich und wichtig ist, tatsächlich nur eingeführt, um die Beweisführung zu verstärken; deshalb ist es Freud auch möglich, ihn in einer späteren Ausgabe zu eliminieren und seine Schlussfolgerungen unverändert zu lassen.

Diese auffällige Vernachlässigung des Themas der weiblichen Kastration zugunsten der männlichen Kastration war kein isoliertes Phänomen, sondern wurde von einer größeren kulturellen Bewegung geteilt. Dies erhellt auch daraus, dass um das Ende des Jahrhunderts verschiedene Bücher über männliche Kastration aus historischer, moralischer, medizinischer und juris-

<sup>4</sup> Freud lehnte hypnotische Suggestion hauptsächlich deswegen ab, weil sie eine symptomatische Behandlung war, und übernahm die „Breuer-Methode“ (die kathartische Methode), weil er dachte, sie sei näher an der Ätiologie (Freud 1888, S. 56).

<sup>5</sup> Freud enthüllte seine Angewohnheit, seine psychische Behandlung im Stillen mit „chirurgischen Operationen“ zu vergleichen, im letzten Kapitel von *Studien über Hysterie* (Breuer und Freud 1893-1895, S. 308), das zur gleichen Zeit geschrieben wurde, als sich der ernste chirurgische Zwischenfall mit Emma Eckstein ereignete.

<sup>6</sup> [Anmerkung des Übersetzers: Da sich das folgende Zitat in den heute gängigen Freud-Ausgaben nur noch als Anmerkung in der englischen Standard Edition (Band VII, S. 214, Anm. 2) findet, wird nachfolgend aus dem Englischen rückübersetzt.]

<sup>7</sup> Die Tatsache, dass die Entfernung der Eierstöcke in vielen Fällen erfolglos blieb, war vielen Gynäkologen wohlbekannt, was sie aber nicht daran hinderte, die Operation durchzuführen.



tischer Perspektive erschienen.<sup>8</sup> Dieses kulturelle Interesse unter Ärzten liegt meiner Meinung nach hauptsächlich in den vorhergegangenen zwei Jahrzehnten der intensiven Anwendung der Kastration von hysterischen und nymphomanischen Frauen begründet. Man kann vermuten, dass die zunehmende Aggression sich gegen die Männer zu wenden drohte und dass sie so verschiedene kulturelle Abwehrmaßnahmen hervorrief wie zum Beispiel die Veränderungen in der Hysterietheorie und die neuen Anschauungen bezüglich der Sexualität, die von der aufstrebenden Klasse der Sexualwissenschaftler unterstützt wurden.

Diese Abwehrmaßnahmen bestätigen Freuds Theorie der Kastrationsangst nur teilweise, da auf der Verliererseite die Aggressivität des *fin de siècle* gegenüber der weiblichen Sexualität stand. Es muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass diese Aggressivität sich in den ersten Jahrzehnten des neuen Jahrhunderts den Idealen der negativen Eugenik anschloss und dass sich die Kastrationsangst in der Sterilisation verschiedener Gruppen von Menschen widerspiegelt, von denen man glaubte, dass sie eine Bedrohung für die Reinheit und Perfektion der Rasse darstellten. Gesetze zur Sterilisation wurden ab 1907 eingeführt, und in den folgenden 30 Jahren wurden mehr als 30000 Menschen in den USA sterilisiert. In Europa fanden ab 1903 mehrere Kongresse zur Kastration und Sterilisation statt. In Deutschland wurde das Gesetz zur Sterilisation (GzVeN) erst im Jahre 1933, sofort nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten, eingeführt und wurde (im Jahre 1935) ein Teil des „Programms zur Vernichtung lebensunwerten Lebens“. In den schlimmen Jahren, die mit dem Holocaust endeten, wurden 350000 Menschen dem Gesetz entsprechend sterilisiert und 100000 „vernichtet“.

Freuds Kastrationsbesessenheit erscheint vielleicht für das heutige Einfühlungsvermögen

<sup>8</sup> Unter diesen Publikationen war auch das Buch von Rieger (1900), das in *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie* (Freud 1905) als eine Quelle der Äußerung, dass „Sexualdrüsen nicht die Sexualität begründeten“ vorgestellt wird. Freud hatte es gleich nach der Veröffentlichung gelesen und es seinem Berliner Freund Wilhelm Fließ „empfohlen“ (siehe dazu: Brief an Fließ vom 24. September, 1900).

als übertrieben. Wenn man sie aber innerhalb dieses allgemeinen Rahmens betrachtet, so scheint sie die unbewusste Seite der destruktiven Welle seiner Zeit zu erfassen. So scheint Freuds Traum von der „Präparation meines eigenen Untergestells“, welches der letzte Traum in „Die Traumdeutung“ (Freud 1900, S. 453-457) ist, wie Symbol für eine ganze Epoche zu stehen. Bezeichnenderweise interpretiert Freud den Traum mysteriös als Darstellung seiner eigenen Selbstanalyse und verwandelt ein weiteres Mal „Sektion“ in „Analyse“.

### 3. Die „Dreiecksbeziehung“ Freud, Fließ und Emma Eckstein

In den Jahren, um die es hier geht, war Freud nicht nur ein Gegner der Kastration, sondern auch ein Unterstützer der „nasalen Reflex-Neurosentheorie“, in der die genitale Lokalisierung durch eine nasale Lokalisierung ersetzt wurde. Diese Theorie die eine seltsame „Scheidung“ der Sexualität von den Genitalien darstellte, wurde von seinem Berliner Freund Wilhelm Fließ aufgestellt; es gibt aber viele Hinweise, dass Freud ihn dahingehend beeinflusste. Diese Theorie erlaubte nicht nur, die Diagnose und Behandlung von nervösen Störungen von den Genitalien abzukoppeln, sondern auch mit der Operation der Nase eine symbolische Kastration auszuführen.

Im Februar 1895 wurde eine von Freuds Patientinnen, Emma Eckstein, von Fließ operiert. Die Operation war eigentlich harmlos, aber die Patientin lief wegen eines medizinischen Fehlers Gefahr zu sterben: Fließ hatte ein langes Stück Jodoformgaze in der Nasenhöhle vergessen. Die Gaze wurde erst zwei Wochen später von einem anderen Arzt entfernt. Bei dieser Gelegenheit wurde Freud ohnmächtig. Er schrieb aus Wien an Fließ: „In dem Moment, da der Fremdkörper herauskam und mir alles klar wurde und ich gleich danach den Anblick der Kranken hatte, wurde mir übel... Ich glaube nicht, dass mich das Blut überwältigt hat; es drängten sich damals bei mir die Affekte.“ (Brief vom 8. März 1895).

Einige dieser „starken Gefühle“ wurden später in dem „Mustertraum“ der Psychoanalyse, dem berühmten Traum von „Irmis Injektion“



(Schur 1965) wiedergegeben, dessen Symbolismus eng mit Freuds eigener Bedeutung der „Scheidung“ von Sexualität und Genitalien verbunden war. In dem Traum erscheinen der infizierte Mund und die Nasenhöhle als Symbol der infektiösen und bedrohlichen „Vagina Dentata“ (Mahony 1977) und eine gynäkologische Untersuchung wird als die unterschwellige Bedeutung der Untersuchung von Mund und Nase der leidenden jungen Frau nahegelegt (Anzieu 1975). Der Traum enthüllte deshalb, dass die nasale Lokalisierung einen Abwehrmechanismus gegen die gefährliche weibliche Sexualität darstellte. Wenn die weibliche Sexualität aber gefürchtet wurde, dann auch deswegen, weil sie die passiven und masochistischen Tendenzen des Mannes repräsentierte. Tatsächlich verkörpert Irma nicht nur Emma Eckstein, sondern auch Freuds passives Selbst, das sich homosexuell der männlichen Untersuchung unterwirft (Mahony 1977). Deshalb wurde, obwohl es die weibliche Sexualität war, vor der man sich zuallererst zu fürchten hatte, die Gefahr paradoxerweise durch das männliche Geschlecht, den Penis symbolisiert, dargestellt in der dreckigen Nadel, die Irma infiziert hatte.

Freuds Identifikation mit Emma Eckstein war um so stärker, da er sich bei der gleichen Gelegenheit von seinem engen Freund Fließ operieren lassen wollte, als auch sie operiert wurde. Bezeichnenderweise schrieb Freud, kurz nach der Operation für Fließ eine „Krankengeschichte“ von sich selbst (sie lag dem Brief vom 4. März 1895 bei), die mit dem Satz endete: „heute vormittag wollte ich wieder (relativ) jung sterben“. Dieser Gefühlszustand war wahrscheinlich Teil der „Affekte „ und der Identifikation, die seine Ohnmacht verursachte, als er mit dem möglichen Tod Emmas konfrontiert wurde. Auf jeden Fall sind die Hauptgründe für das Auftauchen von Kastrationsphantasien in Freuds Selbstanalyse die Themen der Passivität und des Masochismus.

Kurz vor seiner Nasenoperation hatte Freud Fließ einen Entwurf über „Paranoia“ (Entwurf H) geschickt, in dem gynäkologische Behandlungen als „erotische Äquivalente“ angesehen wurden.<sup>9</sup> Später interpretierte er auch Emma Eck-

steins starke Nasenblutungen, eine Folge des chirurgischen Eingriffs, als „erotisches Äquivalent“ - als Bluten aus „Sehnsucht“<sup>10</sup> - und in einem sehr eindrucksvollen Brief an Fließ im Januar 1897 kommt Freud zu dem Schluss, auch die Krankengeschichte eines beschnittenen Mädchens unter einem ähnlichen Blickwinkel zu betrachten.

Obwohl solche Ansichten für das heutige Einfühlungsvermögen weit entfernt erscheinen, muss darauf verwiesen werden, dass für die damalige Zeit Passivität die hauptsächliche psychosomatische „Sprache“ für Beziehungsstörungen war und dass gynäkologische Operationen auch sehr oft von den Patienten selbst verlangt wurden (siehe Shorter 1992).

Die folgende Krankengeschichte von Emma Eckstein - die sich viele Jahre später, nachdem sie sich einer Totaloperation unterzogen hatte, in den Chirurgen verliebte und starke masochistische Phantasien entwickelte<sup>11</sup> - scheint Freuds Interpretationen zu bestätigen. Nichtsdestotrotz scheint Freuds Deutung von Emmas masochistischen Wünschen auch eine Projektion seiner eigenen zu sein.

Durch die Re-Introjektion der abgespaltenen masochistischen Wünsche tauchten die Kastrationsphantasien in Freuds Selbstanalyse immer

---

der Hagestolz Tabakdosen sammelt, so substituiert erste ihr Bedürfnis nach ehelicher Gemeinschaft, letzterer sein Bedürfnis nach - zahlreichen Eroberungen. Jeder Sammler ist ein substituierter Don Juan Tenorio, wie auch der Bergspitzenbezwinger, der Sportsmann und dergleichen. Es sind das erotische Äquivalente. Die Frauen kennen sie auch. Die gynäkologische Behandlung fällt unter diesen Gesichtspunkt. Es gibt zwei Sorten von kranken Frauen, die einen, die ihrem Arzt so treu sind wie ihrem Mann, die anderen, die ihre Ärzte so wechseln wie die Liebhaber.“ (Manuskript H, das zum Brief Freuds an Fließ vom 24. Januar 1895 beigefügt ist.) - Es verdient hervorgehoben zu werden, dass Freud in einem Brief an Abraham vom 8. Januar 1908 (Freud/Abraham, 1965) schrieb, dass eine sexuelle Phantasie der multiplen Eroberung hinter dem Irma Traum steckte.

<sup>10</sup> Siehe Brief an Fließ vom 17. Mai 1896 sowie Schur 1965.

<sup>11</sup> Siehe Masson 1984. Die Operation wurde ungefähr 1910 durchgeführt, und laut Masson ist die Patientin, auf die Freud in der Studie „Die endliche und die unendliche Analyse“ (1937) anspielt, Emma Eckstein.

<sup>9</sup> „Auch der Substitutionsmechanismus ist ein normaler. Wenn die alte Jungfrau sich einen Hund hält,



stärker auf und wurden ein Hauptsymbol in seiner *Die Traumdeutung* (Freud 1900). Bezeichnenderweise findet sich das erste Hereinbrechen einer Kastrationsphantasie in diesem Werk in einem Tagtraum, in dem Freud nach Berlin reist, um dort im Haus von Fließ inkognito von einem Augenchirurgen operiert zu werden, den Fließ ihm empfohlen hat (Freud 1900, S. 174f.). Dieser Tagtraum drückte Freuds „passive Unterordnung unter die Kastration durch Fließ“ aus, worauf Grinstein hinweist (1980, S. 53). Er stellt auch eine Fortsetzung von Irmas Traum dar. Allgemeiner gefasst, kann *Die Traumdeutung* als allmähliche Enthüllung gesehen werden, die ihren adäquaten Schluss in Freuds Traum von der Selbstsektion der Hüfte findet („Präparation meines eigenen Untergestells“). Mit diesem Traum wird ein laufender Prozess beendet, der mit Emma Ecksteins Nasenoperation begann: die Vorstellung der Kastration, der Freud so oft auswich und auf die er so oft anspielte, taucht schließlich auf und er begegnet ihr mit Widerstand und Gegnerschaft. Es wurde jedoch auch eine Metamorphose erreicht, da es sich nicht mehr um die Frage einer wirklichen Kastration, die Ärzte an hysterischen Frauen durchführen, handelt, sondern um die einer männlichen Entmannungs-Phantasie.

#### 4. Schlussbemerkungen

Wie sollen wir eine solche Entmannungs-Phantasie verstehen? Man muss hier nicht spekulieren, da Freuds spätere Interpretation von Präsident Schrebers Paranoia auch zugleich eine Deutung seiner eigenen Entmannungs-Phantasie darstellt. Freud begann, während einer Reise nach Italien mit Ferenczi im Jahre 1910, an Schrebers *Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken* zu arbeiten, und kurz darauf schrieb er einen bekannten Brief an Ferenczi mit folgendem Wortlaut:

„Seit dem Fall bei Fließ, mit dessen Bewältigung Sie mich kürzlich beschäftigt sahen ... hat sich ein Teil der homosexuellen Besetzung zurückgezogen und sich dazu verwandt, mein eigenes Ego zu stärken. Mir ist damit etwas gelungen, was den Paranoikern mißlingt.“ (Freud/Ferenczi, 1992, Brief vom 6. Oktober 1910 [hier in der

Übersetzung aus dem Englischen]).

Abgesehen von dem unterschiedlichen Resultat erkannte Freud eine Ähnlichkeit zwischen sich und Schreber, wenn er die Angst vor und den Wunsch nach Entmannung des letzteren in Analogie zu seinen eigenen deutet, die beide die Angst vor und den Wunsch nach sexuellem Missbrauch innerhalb einer Arzt-Patient-Beziehung darstellen. Freuds homosexuelles Verlangen nach Fließ war die Parallele zu Schrebers erotischem Begehren seines Verfolgers, dem berühmten Doktor Flechsig<sup>12</sup>:

„Ein Vorstoß homosexueller Libido war also die Veranlassung dieser Erkrankung, das Objekt derselben war wahrscheinlich von Anfang an der Arzt Dr. Flechsig, und das Sträuben gegen diese libidinöse Regung erzeugte den Konflikt, aus dem die Krankheitserscheinungen entsprangen.“ (Freud 1911, S. 278.)

Freud informiert den Leser nicht darüber, dass Doktor Flechsig ein bekannter Verfechter und Anwender der Kastration von hysterischen Frauen war (Flechsig 1884a, 1884b, 1885). Diese Information war aber implizit in der Verbindung femininer Wünsche mit der Kastrationsangst enthalten, da eine solche Verbindung das Produkt eines Syllogismus zu sein scheint, der auf einer Dreiecksbeziehung aufbaut: Ich liebe den Arzt wie eine Patientin; der Arzt kastriert Patientinnen; folglich wird er mich kastrieren.<sup>13</sup> Die

<sup>12</sup> Freud zitiert aus Schrebers *Denkwürdigkeiten* (S. 56) den folgenden Satz: „Auf diese Weise wurde ein gegen mich gerichtetes Komplott fertig..., (dass) mein Körper..., in einen weiblichen Körper verwandelt, als solcher dem betreffenden Menschen zum geschlechtlichen Missbrauch überlassen ... werden sollte.“ Und Freud fügte in einer Fußnote hinzu, dass „der betreffende Mensch ... kein anderer als Flechsig ist“ (Freud 1911, 251).

<sup>13</sup> Niederland (1974) und andere Autoren (Calasso 1974; Masson 1988) hatten bereits Flechsigs Arbeiten zur chirurgischen Behandlung von Hysterie bei Frauen erwähnt und eine direkte Verbindung zu Schrebers intensiver Kastrationsangst vorgeschlagen. Was ich im Unterschied zu ihnen hier vorschlage, ist eine indirekte Verbindung, vermittelt durch passive, homosexuelle Wünsche entsprechend der Deutung Freuds.



Kastrationsangst scheint ein natürliches Ergebnis des homosexuellen Ausbruchs und ein Symbol desselben zu sein. Ich nehme an, dass das Gleiche über Freuds Kastrationsphantasien gesagt werden kann, die innerhalb der Dreiecks Freud-Fließ-Emma Eckstein auftauchten.

Der entscheidende Punkt ist, dass Freud solch eine Dreiecksbeziehung durch seine ödipale Lesart verallgemeinert hat und aus der Kastration eine Urphantasie machte, von der er glaubte, dass sie - zusammen mit dem elterlichen Geschlechtsverkehr und den Verführungsphantasien - phylogenetisch verwurzelt sei (Freud 1916-1917). Um sein eigenes Leben und das seiner Zeitgenossen zu verstehen, kam Freud zu der Annahme, dass derjenige, der kastriert - der sowohl geliebt als auch gehasst wird - den „Vater“ darstelle. Und um diese Annahme zu unterstützen, schuf er den Mythos vom urzeitlichen Vater, der - es war einmal - die Söhne kastrierte.

Freuds Mythologie ist ein bemerkenswerter Spiegel der mehr oder weniger getarnten Gewalt seiner Epoche. Sie spiegelt jedoch auch die Vernachlässigung des Weiblichen wider. Während Ferenczi die einseitig androphile Orientierung von Freuds Theorie der Sexualität auf einer berühmten Seite von *Das klinische Tagebuch* (4. August 1932) in Frage stellt, bezieht er sie auf eine persönliche Aversion gegen die spontan aufs Weibliche gerichtete Sexualität bei Frauen, die in Freuds Beziehung zu seiner Mutter wurzelte. Erich Fromm (1959) kam unabhängig davon zu einem ähnlichen Schluss, und diese Sichtweise wird heute von vielen Gelehrten geteilt.

Weniger Beachtung wurde Freuds homosexuellen Phantasien geschenkt, trotz der Tatsache, dass sie wahrscheinlich die Hauptquelle seiner Kreativität darstellen.<sup>14</sup> Sie spielten eine deutliche Rolle bei der Entwicklung der prä-genitalen Theorie und bei der Darstellung der Vater-Sohn-Beziehung; aber sogar Freuds Theorie der Weiblichkeit wurde auf seiner eigenen homosexuellen Phantasie der Entmannung begründet. Freuds

androphile Orientierung drückt sich hauptsächlich in seiner späten Kastrationstheorie der Weiblichkeit aus (Freud 1923, 1924, 1931), die auf der Idee basiert, dass Mädchen mit dem Gefühl, einen Penis zu haben, geboren werden und akzeptieren sollten, dass sie entmannt wurden, um eine weibliche Sexualität zu entwickeln.

Diese Theorie stellt auch auf eine erstaunliche Kontinuität zu medizinischen Praktiken wie der Entfernung der Klitoris und der Kastration hysterischer Frauen und Mädchen dar. Ich frage mich, ob Freud nicht die mehr oder weniger unbewusste Phantasie hatte, diese chirurgischen Eingriffe mittels der Analyse durchzuführen. Dafür spricht, dass er bereits ganz zu Anfang die Gewohnheit hatte, seine Behandlung im Geiste mit chirurgischen Operationen zu vergleichen, und dass er auch später den Ärzten, die die Analyse durchführten, das „Chirurgenmodell“ empfahl. Diese Informationen sind wie die Teile eines Puzzles, das weit davon entfernt ist, wieder völlig zusammengesetzt und verstanden zu werden. Da das bedeutendste Bild dieses Puzzles wahrscheinlich Freuds Traum von der Selbstsektion der Hüfte („Präparation meines eigenen Untergestells“) ist, möchte ich damit schließen, die Ähnlichkeit dieses Traums mit den Ritualen der heiligen Selbstentmannung zu betonen, durch die Männer zu Priestern großer Muttergottheiten wie Ishtar, Astarte, Cybele, usw. wurden.<sup>15</sup> Bezeichnenderweise erwähnte Freud in einem Brief an Fließ diese urzeitliche, primitive sexuelle Religion in Verbindung mit der Beschneidungsszene eines Mädchens. Freud schrieb in diesem Brief vom 24. Januar 1897: „Ich träume also von einer urältesten Teufelsreligion, deren Ritus sich im geheimem fortsetzt“. Den Rest seines Lebens blieb Freud fasziniert von dieser sexuellen Religion; er stellte Spekulationen über sie an und träumte auf der Suche nach einer Erklärung weiter „im geheimen“ von ihr.

#### Literarnachweise

Anzieu, D. (1975). *L'auto-analyse de Freud et la dé-*

<sup>14</sup> Die konkrete Bedeutung von Freuds Äußerung, dass ihm gelang, was dem Paranoiker misslingt, indem er sein eigenes Ego mit einem Gutteil homosexueller Besetzung vergrößerte, ist meiner Meinung nach die, dass seine homosexuellen Phantasien ausgelebt und durch das intellektuelle Instrument der Psychoanalyse kontrolliert wurde.

<sup>15</sup> Aus dieser Perspektive erscheinen Freuds homosexuelle Phantasien und phallischen Spekulationen eine unbewusste Verbindung mit seiner Mutter aufgrund einer Identifikation mit ihr darzustellen.



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

- couverte de la psychoanalyse*. 2 vol. Paris: Presses Universitaires de France.
- Bonomi, C. (1994a). „Why have we ignored Freud the ‘Paediatrician’? The relevance of Freud’s paediatric training for the origins of psychoanalysis“, in: A. Haynal and E. Falzeder (Eds.), *100 Years of Psychoanalysis*, Special Issue of *Cahiers Psychiatriques Genevois*, pp. 55-99.
- Bonomi, C. (1994b). „‘Sexuality and Death’ in Freud’s Discovery of Sexual Aetiology“, in: *International Forum of Psychoanalysis*, 3/2, pp. 63-88.
- Breuer, J., und Freud, S. (1893-95). *Studien über Hysterie*. *Sigmund Freud Standard Edition*, vol. II, London: The Hogarth Press, 1955.
- Bukert, W. (1987). *Ancient Mystery Cults*. Italian translation, Roma-Bari: Laterza, 1991.
- Calasso, R. (1974). *L’impuro folle*. Milano: Adelphi.
- Ferenczi S. (1988). *The Clinical Diary of Sandor Ferenczi*. Ed. J. Dupont, Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Flechsigg, P. E. (1884a). Zur gynaekologischen Behandlung hysterischer Personen. *Centralblatt für Nervenheilkunde und Psychiatrie*, 7:437-440.
- (1884b). Zur gynaekologischen Behandlung der Hysterie. *Neurologisches Centralblatt*, 3:433-439, 457-468.
- (1885). Zur gynaekologischen Behandlung hysterischer Personen. *Archiv für Psychiatrie*. 16:559-561.
- Freud, S. *Gesammelte Werke* (G. W.) [hier zitierte Ausgabe] Bände 1-17, London 1940-1952 (Imago Publishing Co.) und Frankfurt 1960 (S. Fischer Verlag); *The Standard Edition of the Complete Psychological Works of Sigmund Freud* (S. E.), Bände 1-24, London 1953-1974 (The Hogarth Press); *Sigmund Freud. Studienausgabe* (Stud.), Bände 1-10. Ergänzungsband (Erg.), Frankfurt 1969-1975 (S. Fischer Verlag):
- (1888). „Hysteria,“ S. E. Band 1, S. 37
- (1896a). „Heredity and the aetiology of the neuroses.“ S. E. Band 3, S. 141ff.
- (1900). *Die Traumdeutung*, G. W. Band 2 und 3; Stud. Band 2; S. E. Band 4 und 5.
- (1905b). „Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie“, G. W. Band 5, S. 27ff.; S. E. Band 7, S. 123ff.; Stud. Band 5, S. 27ff.
- (1908). „Über infantile Sexualtheorien“, G. W. Band 7, S. 169ff.; S. E. Band 9, S. 205ff.; Stud. Band 5, S. 169.
- (1909). „Analyse der Phobie eines fünfjährigen Knaben“, G. W. Band 7, S. 241ff.; S. E. Band 10, S. 1ff.; Stud. Band 8, S. 9ff.
- (1911). „Psychoanalytische Bemerkungen über einen autobiographisch beschriebenen Fall von Paranoia“, G. W. Band 8, S. 239ff.; S. E. Band 12, S. 1ff.; Stud. Band 7, S. 133f.
- (1916-17). *Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*, G. W. Band 11; S. E. Vols. 15 and 16; Stud. Band 1.
- (1923). „Die infantile Genitalorganisation“, G. W. Band 13, S. 291ff.; S. E. Band 19, S. 139ff.; Stud. Band 5, S. 235ff.
- (1924). „Das ökonomische Problem des Masochismus“, G. W. Band 13, S. 369ff.; S. E. Band 19, S. 155ff.; Stud. Band 3, S. 339ff.
- (1925). „Selbstdarstellung“, G. W. Band 14, S. 31ff.; S. E. Band 20, S. 1ff.
- (1937). „Die endliche und die unendliche Analyse“, G. W. Band 16, S. 57-99; Stud. Ergänzungsband, S. 351-392; S. E. Band 23, S. 209-253.
- (1984). *The complete letters of Sigmund Freud to Wilhelm Fliess 1887-1904*. Ed. J. M. Masson, Cambridge, Mass.: Harvard University Press; hier zitierte deutsche Ausgabe: *Sigmund Freud: Briefe an Wilhelm Fliess 1877-1904*, Frankfurt: S. Fischer Verlag, 1986.
- Freud, S., and Abraham, K. (1965). *A Psycho-Analytic Dialogue: The Letters of Sigmund Freud and Karl Abraham 1907-1926*. Eds. Hild C. Abraham and Ernst L. Freud, Institute of Psychoanalysis.
- Freud, S., and Ferenczi, S. (1992). *Correspondence*, Paris: Calmann-Levy.
- Freud, S., and Jung, C. G. (1974). *The Freud/Jung Letters*. Ed. W. McGuire, Princeton: Princeton University Press.
- Fromm, E. (1959). *Sigmund Freud. Seine Persönlichkeit und Wirkung*. In: Erich Fromm Gesamtausgabe, Band 8, S. 153-221.
- Grinstein, A. (1980). *Sigmund Freud’s Dreams*. New York: International Universities Press.
- Hirschmüller, A. (1978). Eine bisher unbekannte Krankengeschichte Sigmund Freuds und Josef Breuers aus der Entstehungszeit der ‘Studien über Hysterie’. *Jahrbuch der Psychoanalyse*, 10: 136-68.
- Jolly, F. (1892). Über Hysterie bei Kindern. *Berliner Klinische Wochenschrift*, 29/34: 841-45.
- Kroemer (1896). Beitrag zur Castrationsfrage. *Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie*, 52: 1-74.
- Mahony, J. P. (1977). Towards a formalistic approach to Freud’s central dream. In: *Psychoanalysis and discourse*. London and New York: Tavistock Publications, 1987: 105-132.
- Masson, J. M. (1984). *The Assault of Truth: Freud’s Suppression of the Seduction Theory*. Italian translation. *Assalto alla verità*. Milano: Mondadori, 1984.
- (1988). *A Dark Scinece. Women, Sexuality and Psychiatry in the Nineteenth Century*, New York: Farrar, Strauß & Giroux.



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

---

Merkel, F. (1887). *Beitrag zur Casuistik der Castration bei Neurosen*. Nürnberg: J. L. Stich.

Niederland, W. G. (1974). *The Schreiber Case. Psychoanalytic Profile of the Paranoid Personality*. New York: Quadrangle.

Rieger, C. (1900). *Die Castration in rechtlicher, sozialer und vitaler Hinsicht*. Jena: Gustav Fischer.

Schur, M. (1965). Some additional 'day residues', of 'the specimen dream of psycho-analysis'. In:

Lowenstein, R. M., Newman, L. M., Schur, M., Solnit, A. (Eds.), *Psychoanalysis: A General Psychology*. New York: International University Press, 1966: 45-85.

Shorter, E. (1992). *From Paralysis to Fatigue. A History of Psychosomatic Illness in the Modern Era*. Italian translation. *Psychosomatica*. Milano: Feltrinelli, 1993.